

Bibelarbeit zur Vaterunser-Bitte

„Dein Reich komme“

zu (Mt 13,33; Lk 13,20f)



Einstimmung

Lied: „Gehet nicht auf in den Sorgen dieser Welt“ (Lob 134)

Auf den Bibeltext zugehen

Kleingruppen zu 3–4 TN bekommen jeweils einen Stift und ein leeres A4-Blatt. Darauf tragen sie entfernt voneinander die Worte „Reich“, „Königsherrschaft“ und „kommen“ ein. Dazu werden nun andere passende Wörter gesammelt, aus denen dann Sätze oder andere Wortverbindungen gebildet werden (Beispiele siehe Tabelle). Jede Gruppe wählt ihr interessantestes Beispiel aus und bereitet es auf, um es der Großgruppe pantomimisch darstellen zu können (ca. 10 Minuten Zeit).

Originalworte	Mindestens fünf andere Wörter dafür finden.	Aus jedem gefundenen Wort wird ein zusammengesetztes längeres Wort oder ein Satz gebildet.
Reich	z.B. Nation, Imperium, soziales Netzwerk, Staat, Bundesrepublik	z.B. Schi-Nation; ein Handelsimperium beherrscht den Markt; ...
Königsherrschaft	z.B. Machtbereich, Gewalt, Einfluss, Liebe, ...	z.B. Der Gewalt ausgeliefert sein ...
kommen	z.B. auftauchen, sich durchsetzen, sich ausweiten, ...	z.B. Seine Idee hat sich durchgesetzt.

Schweigend präsentiert eine Gruppe nach der anderen diesen Begriff der Großgruppe – die anderen müssen den Begriff erraten. (Anm: Es darf gelacht werden!)

Plenum: Austausch darüber, wie die Vater-unser-Bitte in selbst gewählten Worten klingt. Da wir heute nicht mehr in einem „Königreich“ leben, wird versucht, das Wort durch ein zeitgemäßes zu ersetzen. Auch „kommen“ wird ausgetauscht. Es werden ein paar Spielarten durchprobiert; z.B.: „Es möge sich das Netzwerk der Geschwisterlichkeit durchsetzen.“ Mut zur Kreativität!

Dem Bibeltext Raum geben

L liest das Sauerteig-Gleichnis in der wörtlichen Übersetzung vor (siehe Infos unten). Es kann auch in großer Schrift in die Mitte gelegt werden.

Der Text der Einheitsübersetzung wird in den Kleingruppen mit der wörtlichen Übersetzung verglichen.

- Welche Unterschiede werden erkennbar?
- Was kommt in der wörtlichen Übersetzung besser zum Ausdruck?
- Welche Aspekte von Reich Gottes werden hier sichtbar?

Austausch im Plenum und eventuelle Ergänzungen von L.

Alternative: Gruppenteiliges Arbeiten mit verschiedenen Gleichnissen – jede Gruppe bearbeitet ein anderes Gleichnis zum Reich Gottes (z.B. Mt 13,31f; Mt 13,44–46; Mk 4,3–8; Mk 4,26–29).

Mit dem Bibeltext weitergehen

Die Gruppe stellt sich im Kreis auf, mit Gesicht nach außen. Die TN halten mit beiden Händen ein Seil, das außen herum läuft; es bildet symbolisch die Reichsgrenze. Die TN werden eingeladen, darüber zu reflektieren: Welchen Eindruck erwecken solche Grenzen? Varianten werden versucht: Seil nur mit einer Hand halten, die freie Hand einem anderen TN geben; das Seil absenken auf Kniehöhe; das Seil ganz auf den Boden legen. Jede Variante wird von den TN kommentiert und Fragen werden in den Raum gestellt:

- *Hat das Reich Gottes Grenzlinien?*
- *Wer ist drinnen? Wer ist draußen?*
- *Wer ist nahe?*
- *Welches sind die Merkmale drinnen?*

Anschließend werden im Sesselkreis noch Bibeltexte besprochen im Hinblick auf „Grenzlinien“:

- *Kinder: Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes (Mk 10,13–16).*
- *Gottes- und Nächstenliebe ist vorrangig gegenüber Opfergottesdiensten. „Du bist nicht fern vom Reich Gottes.“ (Mk 12,28–34)*
- *„Wenn ich die seelisch krankmachenden Einflüsse überwältige mit dem Finger Gottes, ist das Reich Gottes schon angelangt bei euch.“ (Lk 11,20)*

Abschluss

Gebetsphase: In die Stille hinein werden die biblischen Texte nochmals langsam vorgelesen; anschließend wird eingeladen, persönliche Bitten auszusprechen. Dazwischen kann ein Kehrvers gesungen werden (z.B. „Sende deinen Geist aus und alles wird neu“).

Martin Zellinger

Leitartikel aus der Bibelsaat Nr. 136

„Dein Reich komme“

„Wenn ich in die Welt so hinausschaue, merke ich nicht, dass das Reich Gottes gekommen wäre – obwohl seit Jesus schon 2000 Jahre verflossen sind.“

So wollen manche die Glaubwürdigkeit des Evangeliums in Frage stellen. Aber das ist ein grobes Missverständnis: Jesus hat nie das Paradies auf Erden versprochen. Auf ihn genau hinzuhören, lohnt sich. Einerseits meint er mit „Reich“ nicht ein Land und dessen gesamte Bevölkerung, kein Territorium, sondern eine Königsherrschaft, königliche Macht, den Einflussbereich Gottes. Andererseits kommt die Herrschaft nicht von selbst wie der Regen vom Himmel, sondern sie wird spürbar und erfahrbar durch die Tatkraft der berufenen Personen. Da gibt es unbestritten schwerwiegende Versäumnisse. Jedoch dürfen auch leuchtende Beispiele nicht verschwiegen werden, die ihre Welt aufgrund des Evangeliums zum Guten verändert haben. Solche Menschen sind bis heute zu finden, wenn man sich umsieht. Weiters sind alle Ansätze für dieses „Reich“ nicht auffällig groß, sondern klein, fast unsichtbar. Für Oberflächliche und Hastige sind sie kaum zu erkennen. Wer ein feines Ohr hat, wird die zarten Klänge vernehmen. Die Schwingungen breiten sich weit aus. Zudem sollte man das Ergebnis nicht in Zahlen messen, sondern auf die Wirkung achten. Der göttlich-liebevolle Einfluss durchzieht die Gesellschaft unsichtbar wie das Pilzgeflecht den Waldboden. Auch wenn die Spaziergänger achtlos darauf treten, so ist der „Herrschaftsbereich Gottes“ geheimnisvoll stark präsent und an den „aufschießenden Pilzen“ zu erkennen.

Ein Lehrbeispiel aus dem Mund Jesu

In einem seiner Lehrbeispiele beschreibt Jesus die soeben genannten Grundzüge sehr anschaulich. Er regt seinen Schülerkreis zunächst mit einer Einleitungsfrage zum Nachdenken an: *„Womit soll ich die Königsherrschaft Gottes vergleichen?“* Dann entwirft er ein einprägsames Bild: *„Sie ist einer Portion Sauerteig gleich, die eine Frau nahm und in drei Sat Weizenmehl (= ca. 40 Liter) verbarg, bis er zur Gänze durchsäuert war.“* (vgl. Lk 13,20; Mt 13,33)

In diesem Gleichnis überraschen einige Züge:

- Es ist eine Frau, die uns mit ihrer Arbeit das Bild abgibt für die Ausbreitung der Gottesherrschaft. Sie hat die Initiative gesetzt.
- Würde sie nur für die eigene Familie sorgen wollen, wäre die Menge Mehl viel zu viel, diese reicht für ein kleines Dorf.
- Den Wirkstoff, das Enzym hat sie nicht einfach unter die Masse „gemischt“ (so schreibt die Einheitsübersetzung ungenau), sondern darin „versteckt“ (= wörtliche Übersetzung!). Der Sauerteig bleibt unsichtbar, wirkt aber entscheidend.
- Die Mehlmenge wird dann nicht umgewandelt, sondern durchsetzt und die Wirkung wird abgewartet.

Beten und Tun verstärken einander

Wenn wir die Bitte „Dein Reich komme“ ehrlich aussprechen, verbünden wir uns mit dieser Frau: Wir sprechen nicht nur das Gebet, sondern tun das Notwendige, durch das in unserer Umgebung ein guter Prozess in Gang kommt (in der Partnerschaft, in der Verwandtschaft, in der Pfarre, in einem fernen Friedensprojekt, ...), und wir sind überzeugt, dass es Wirkung hat. Beten unterstützt unser Tun oder umgekehrt: Unser Tun macht das Beten glaubwürdig. Wenn wir entschlossen beten, dass sich das Netzwerk Gottes ausweiten möge in unserem Umfeld, dann werden wir Gelegenheiten nicht übersehen, wo unser Beitrag dazu gefordert ist. Wer diese Vaterunser-Bitte nicht bloß als Formel auf sagt, sondern zu seinem Herzensanliegen macht, wird offene Augen bekommen, wo er mitknüpfen kann an dem Netzwerk der Geschwisterlichkeit. Ehrlich Betende lehnen sich nicht zurück und überlassen alles einem überirdischen Eingreifen Gottes, sondern das Beten weckt die Sehnsucht nach einem achtsamen Umgang miteinander, es steigert die Selbstmotivation, es stärkt die eigene Entschlossenheit und die Gewissheit, dass es nicht vergebens ist.

Den Ausgang offen lassen

Und doch liegt nicht alles in unserer Hand. „Dein Reich“ besagt: Es ist Gottes Bauplan einer neuen Gesellschaft, die genaue Entwicklung überlassen wir Gott. Vielleicht nimmt die Sache eine Wende, wie wir sie selbst nicht vorgesehen haben. „... möge kommen“ meint: Nicht wir führen es herbei, nicht bloß auf unsere Tatkraft kommt es an, sondern es „breitet sich aus“. Dass die Königsherrschaft Gottes sich durchsetzt, ist nicht in unserer Verfügbarkeit, sehr wohl aber in unserer Verantwortung. „Dein Reich komme“ ist wohl bewusst offen formuliert, so dass jede/r Betende die eigenen konkreten Lebensumstände hineinlegen, hineinseufzen, hineinatmen kann. Paulus drückt es im Brief an die Christen von Rom so aus (geschrieben etwa 57 n.Chr; darin fasst er zusammen, wie er die Botschaft Jesu versteht): *„Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können.“* Wir brauchen die Königsherrschaft nicht gleich für den ganzen Globus zu erbitten, sondern für unser Umfeld – da wird es Wirkung zeigen. Wir werden nicht etwa Europa durch diese Bitte zu einem Kontinent der Gastfreundschaft verwandeln, aber es werden sich in unserer Umgebung Möglichkeiten auftun. Wir können Verstärkung erbitten für jenes Feld, in dem wir freudig unser Bestes geben oder wo wir vor scheinbarer Aussichtslosigkeit stehen.

Herzstück des Vaterunsers

Jesus hat diese Bitte in die Mitte seines Lehrgebets gestellt wie ein Herzstück. Im ersten Wort haben wir den Herrscher dieses Reiches angesprochen als jemanden, der väterliche Züge hat und uns als Geschwister sehen will. In den Bitten danach klingen die Gefahren an, die einer Ausbreitung des Imperiums Gottes im Wege stehen:

- die ständigen Bedenken wegen der ausreichenden eigenen Versorgung, das Ansammeln von Vorräten und Sicherheiten (Brotbitte)
- das schädliche Vorrechnen von Schuld, von Versagen, von früheren Kränkungen (Vergebungsbitte)
- das Preisgeben von bereits gemachten heilsamen Erfahrungen (Versuchung, sich loszusagen von der Liebe).

Jesus hat seinem Schülerkreis (von damals bis heute) nicht bloß ein Lehrstück übermittelt, sondern uns Einblick in sein Herzensanliegen gewährt. Mehr noch: Er hat es ihnen (und uns) weiter ans Herz gelegt. Er selbst ist hier Vorbild. So hat er selber unermüdlich gebetet und er wollte, dass wir es so fortsetzen. Er hat uns eingeladen, mit denselben Worten vor Gott zu treten wie er selbst es tat.

Das Vaterunser im Leben Jesu

Es dürfte um den Jahreswechsel 26 auf 27 n.Chr. gewesen sein, dass für den gut 30-jährigen Jesus die Zeit reif war, seinen bisherigen Zivilberuf als Bauhandwerker an den Nagel zu hängen. Er zog von seinem Heimatdorf Nazaret aus und ging in die Öffentlichkeit mit seinem spirituellen Wirken – ab jetzt ohne geregeltes Einkommen, aber mit der Gewissheit, dass er täglich neu den Tagesbedarf an Brot bekommen würde für sich und seine Jüngerinnen und Jünger. Er trat seine Mission an mit der festen Überzeugung, dass ein neues Königreich sich den Durchbruch verschaffen würde. Landauf, landab versuchte er, seinen Zeitgenossen davon zu erzählen, wie er sich diese kommende Herrschaftsordnung vorstellte. Er verstand sich selbst als deren Initiator. Der Machtbereich würde sich Zug um Zug entfalten. Die Ausbreitung sollte zwar mehrere Zeitabschnitte in Anspruch nehmen, aber das Ziel war nichts Geringeres als die weltweite Königsherrschaft Gottes. Allerdings sollte es nicht zu einer gewaltsamen Beherrschung des Globus kommen, sondern zu einer Art Beheimatung aller ethnischen Gruppen. Sein visionäres Bild dafür war der Baum, der so große Zweige treibt, dass in seinem Schatten die Vögel aus allen Himmelsrichtungen nisten können (vgl. Mk 4,32; ein Bild aus Ez 31,5f). Diese kühne Überzeugung Jesu schürte die Angst derer, die ihre Macht bedroht fühlten. Vor allem die Hüter der Religion setzten alles daran, ihn zu beseitigen. Er aber pflanzte vorausschauend in seinen Anhängerkreis die Sehnsucht ein, dass sich das begonnene Imperium der Geschwisterlichkeit weiter und weiter ausbreiten möge. Sie ist als zentrales Anliegen verankert in seiner großen, einzigartigen Gebetslehre. Seine „Ausgesandten“ mach(t)en es sich zur Lebensaufgabe, das Netzwerk der Liebe auszubreiten – wie Jesus es gelebt hat.

Wer heute noch betet: „Dein Reich komme“, drückt ein Doppeltes aus: Er/Sie verpflichtet sich, nach den Gesetzen der Achtsamkeit und Fürsorge zu leben, die diesem Reich zugrunde liegen. Es ist ihm/ihr bewusst, dass die Entwicklung dieses Reiches letztlich in Gottes Händen liegt.

Martin Zellinger